

De ole Krüsel

Ein treuer Gefährte unserer Vorfahren zur Winterszeit

Wenn die Tage kürzer geworden waren und es am Nachmittag zeitig schon dunkel wurde, dann begann elast bei unseren Vorfahren in den reetgedeckten Bauernhäusern der Krüsel zu brennen. Neben dem offenen Herdfeuer im Fleiß war er die einzige Lichtquelle in Haus und Hof.

Wer aber kennt ihn heute noch, den alten Krüsel? Kaum würde man sich seiner erinnern, wenn er nicht neuerdings von der Industrie wiederentdeckt worden wäre und nun „auf alt“ neu hergestellt würde, um unserer modernen Wohnkultur einen Hauch der „guten, alten Zeit“ zu verleihen, auf den mancher trotz aller Fortschrittlichkeit nicht ganz verzichten möchte.

Wie getreulich hat doch dieses Hausgerät mit seiner lichtspendenden „Piepe“ unseren Ahnen und Urahnen durch die Dunkelheit geleuchtet! Sein Vorfahr war der altersschwache Kienspen, seine Nachfahren die Kerze, die Petroleumlampe, die Gasflamme und das elektrische Licht.

Unter den Krüseln gab es drei Arten: der Standkrüsel war der vornehmste, er war aus Zinn oder gar aus Messing hergestellt. Und wenn er auch mit seinen Mitkrüseln denselben Docht hatte, nämlich den selbstgesponnenen Wollfaden, so spielte man ihn doch mit feinerem, dem sogenannten „gereinigten Öl“, und behandelte ihn sorgsamer. Jede harte Behandlung nahm er übel, was er durch Verbiegen seines Körpers oder seiner Piepe andeutete.

Dagegen war der steife, eiserne Hänge- oder Küchenskrüsel lange nicht so formgeroch und empfindlich. Er konnte eher einen Knuff ver-

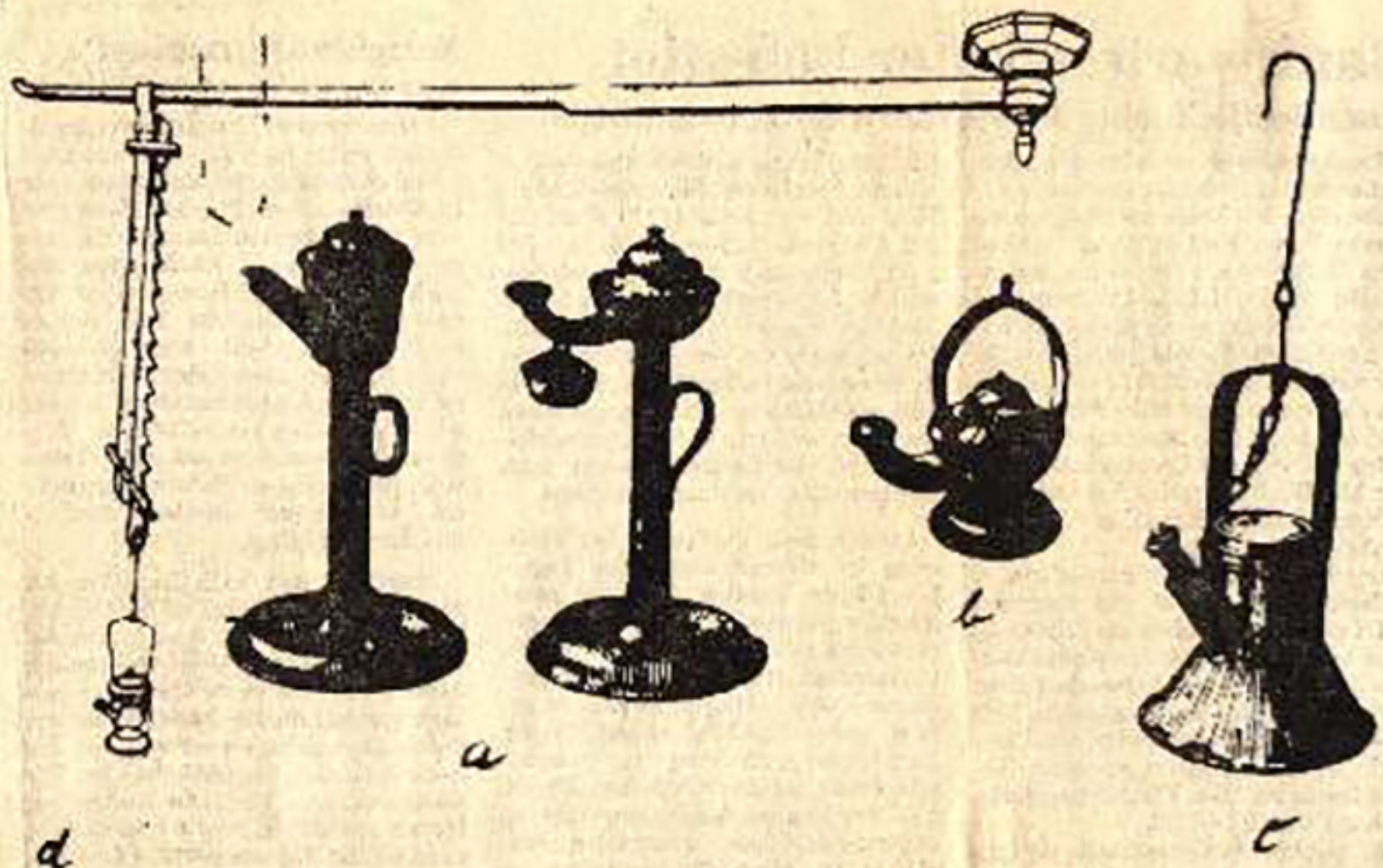
tragen. Seine Speise war nur Tran, und er wurde seines anröchigen Wesens wegen nicht in der besseren Stubengesellschaft geduldet. Noch schlimmer war sein Vetter, der Prolet „Stallkrüsel“ dran. Er war grob geschmiedet und konnte leicht feuergefährlich werden. Man umgab ihn daher vielfach mit Horn- oder Glaswänden, „Lüchlen“ genannt. Darin konnte er stänkern und qualmen, wie er wollte.

Des alten Krüselns treuer Genosse war der „Krüselhaken“. Es war dies eine lange Holzslange, die am mittleren Balken der Decke eines Raumes oder an der Wand in zwei Scharnieren hing und durch den ganzen Raum gedreht werden konnte, wo man eben gerade Beleuchtung benötigte.

Die Pflege des Krüselns war eine Kunst, die sich meistens die Hausfrau selbst vorbehielt. Regelmäßig mußte Öl oder Tran nachgefüllt, seine Piepe stets sanfter gehalten und der Docht mit dem anhängenden Drahtstifte achtsam „abgefusselt“ werden, wollte man nicht zeitweise im Düstern sitzen. Doch nahm man des Krüselns lichtspendende Dienste im allgemeinen derzeit nicht allzulange in Anspruch. Öl und Tran waren teuer, und des nächsten Tages frühe Arbeit erforderte rechtzeitige Ruhe.

Ja, der alte Krüsel, treuer Gefährte der guten, alten Zeit! Wo sein Flämmchen flackernd und blakend leuchtete, da herrschten Beschaulichkeit und Ruhe. Vielleicht kommt er deshalb wieder zu Ehren, weil unserer rastlosen und hastvollen Zeit diese lebenserhaltenden Eigenschaften so auffallend fehlen.

Gerhardt Seiffert



Unsere Abbildung zeigt einen Standkrüsel (a), einen Hängekrüsel (b), einen Stallkrüsel (c) und einen beweglichen Krüselhaken (d).

Archiv: G. Seiffert